

Ein Modell im Wandel - ehrenamtliches Engagement in der Arbeiterbildung.

Im Diskurs um die gewerkschaftliche politisch-kulturelle Bildung bei ARBEIT UND LEBEN NDS. e. V. nimmt das „Experten“-Wissen und die Professionalisierung der ehrenamtlichen Tätigkeit eine zentrale Funktion ein. Neben zahlreichen Begleitforschungen, die sich vorwiegend auf die Interessen und die Motivation von Teilnehmenden beziehen, ist dieser Bereich, der bezogen auf seine Bedeutsamkeit, gerade im gesellschaftlichen Wandel der letzten 20 Jahren Bedeutung gewonnen hat, wenig wissenschaftlich durchdrungen.

Historischer Exkurs

Fester Bestandteil und Motivation der Arbeiterbewegung war von Beginn an der Kampf um Teilhabe am materiellen sowie ideellen Produkt der gesamten Gesellschaft. Neben der materiellen Absicherung der abhängig Beschäftigten und ihrer Familien stand immer das Ringen um mehr Bildung/Wissen und damit auch die Teilhabe an der Kultur. Schulbildung, Wissen über politische und ökonomische Grundlagen, Kunst, Literatur, Theater und andere Geistes- und Naturwissenschaften sollten auch den arbeitenden Menschen zugänglich sein. In der Geschichte der Erwachsenenbildung/Arbeiterbildung hat die Bedeutung von Wissen geradezu utopischen Gehalt. Das folgende Zitat, das mit großem Pathos gefüllt ist, mag dies kurz beleuchten:

„Der heutige Staat und die heutige Gesellschaft, die wir bekämpfen, sind Feinde der Bildung. (...)Nicht um Herrschaft ringen wir, nicht um Privilegien. Die Herrschaft als solche wollen wir beseitigen. (...) Erst im freien Staat und in der freien Gesellschaft löst die heutige Disharmonie sich in Harmonie auf. (...) Dort ist die Bildung, das Wissen für alle. Der Staat und die Gesellschaft stehen zwischen uns und dem Ziel. Wir müssen hinweg- schreiten über Staat und Gesellschaft. Verzichten wir auf den Kampf, auf den politischen Kampf, so verzichten wir auf die Bildung, auf das Wissen. ‘Durch Bildung zur Freiheit’, das ist die falsche Losung, die Losung der falschen Freunde. Wir antworten: Durch Freiheit zur Bildung! Nur im freien Volksstaat kann das Volk Bildung erlangen. Nur wenn das Volk sich politische macht erkämpft, öffnen sich ihm die Pforten des Wissens. Ohne Macht für das Volk kein Wissen! Wissen ist Macht - Macht ist Wissen!“¹

Ein um Hegemonie bemühtes kapitalistisches System ist immer darauf bedacht, einen solchen Anspruch unmöglich zu machen bzw. zu erschweren. Bildung und Wissensvermittlung dienen der Stabilisierung der Werte (Moral, Ethik usw.), der Ideologie und ökonomischen Sichtweise, die das kapitalistische Prinzip nicht in Frage stellen. Darüber hinaus wird Bildung heute fast ausschließlich im kapitalistischen Verwertungszusammenhang definiert und hat ihre kulturelle gemeinwohlorientierte Bedeutung fast vollständig verloren.

Schon die frühe Arbeiterbewegung hat dagegen eigene Formen entwickelt, diese Hegemonie zu brechen. Nicht nur durch das Verbot direkter politischer Organisation und Betätigung in Parteien und Gewerkschaften durch das Bismarcksche Sozialistengesetz wurden Arbeiterbildungsvereine,

Arbeitermusikvereine und -sportvereine ins Leben gerufen. In diesen Zusammenhängen spielte das freiwillige, neben der normalen Arbeit stattfindende Engagement von Menschen eine sehr große Rolle. Die Bildungsarbeit der frühen Arbeiterbewegung wurde in großen Teilen von Ehrenamtlichen initiiert, geplant und durchgeführt.

Erst mit der Zulassung der Gewerkschaften und der SPD kam es zur Einrichtung von Schulen mit hauptamtlichen Lehrkräften im Bereich der politischen bzw. gewerkschaftlichen Bildung. Neben diesen Einrichtungen, die sich ausschließlich der (Aus-)Bildung zukünftiger Funktionäre widmeten, spielte die 'ambulante' Bildungsarbeit weiterhin die wichtigste Rolle bezüglich der 'Massenbildung'. Bis in den letzten Winkel der Republik wurden die Gedanken der Aufklärung und des Widerstandes z.B. von 'Wanderlehrern' getragen.² Erste Ansätze der Heimvolkshochschulbewegung wurden mit Dreizigacker erprobt. Vorträge, Lesungen, Selbststudium und Diskussion waren Formen der frühen gewerkschaftlichen Bildung.

Die Zeit des Nationalsozialismus hat diese Ansätze dann fast vollständig eliminiert. Seit der Erfindung der 'sozialen Marktwirtschaft' nach 1945 galt stärker das Prinzip der Mitbestimmung bzw. der 'Sozialpartnerschaft', hier wurden Begriffe wie Chancengleichheit etabliert und mit der ersten sozial-liberalen Bundesregierung versucht politisch zu verwirklichen. Diese Ansätze waren aber schon weit entfernt von den Liebkechtschen Forderungen.

Erstmals mit der Idee der Bildungsobleute in den 60er Jahren wurden die Qualifikation und der Einsatz ehrenamtlicher ReferentInnen im Bereich gewerkschaftlich politisch-kultureller Bildung systematisch betrieben. Dieses Konzept wurde in Niedersachsen von ARBEIT UND LEBEN unterstützt und vorangetrieben. Ziele waren Aufklärung, Bewußtseinsbildung, die Entwicklung und Förderung von Widerspruchsgeist und die Motivation zum Widerstand gegen die herrschende Unterdrückung und Ausbeutung.

Auch nach Kaiserreich, Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Befreiung vom Faschismus und Wiedervereinigung hat sich an den grundlegenden Zielen der Gewerkschaftsbewegung (siehe hierzu die aktuellen Satzungen der Gewerkschaften) wenig verändert.

Die gewerkschaftlich orientierte Bildungsarbeit und die konkrete gewerkschaftliche Politik haben sich dagegen stark verändert. Das Themenspektrum ist nicht mehr vergleichbar. Auch wenn in der Grundlagenbildung z.B. der Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit immer noch von vielen als unverzichtbar angesehen wird, hat sich das Spektrum um viele alltagspolitische Fragen (Ökologie, Genderfragen, Rechtsextrismus, Globalisierung etc.) erweitert. Auch die Regelung konkreter betrieblicher Konflikte nimmt in der Grundlagenbildung immer größeren Raum ein. Getragen wird diese Grundlagenbildung zum größten Teil von ehrenamtlichen und nebenberuflichen Referentinnen und Referenten.

Welche Rolle und Bedeutung wird nun dieser Bildung und damit auch den ehrenamtlichen ReferentInnen von Seiten der Gewerkschaften und den ihnen nahestehenden Bildungsträgern zugewiesen?

Das herausragende Merkmal ehrenamtlicher ReferentInnen liegt in der Kombination von aktuellem betrieblichem Erfahrungswissen und kognitivem Wissen im Zusammenhang mit betriebs- oder gesellschaftspolitischen Fragestellungen. Grundlagenwissen soll gekoppelt werden mit den Erfahrungen aus betrieblichen Auseinandersetzungen. Menschen aus der betrieblichen Praxis wird zugetraut, authentischer in der Vermittlung, der in der Grundlagenbildung zu bearbeitenden Inhalte zu sein.

Wie jede gesellschaftliche Organisation sind die Gewerkschaften auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. Dies geschieht nur zum geringsten Teil aus Kostengründen. In erster Linie schafft diese Form der Bildungsarbeit Identifikation und ermöglicht Beteiligung bei der Gestaltung gewerkschaftlicher Politik und Bildungsarbeit.

Die Wandlungsprozesse in der Gestaltung von Arbeitsbeziehungen und -organisation haben eine neue Betriebskultur hervorgebracht. Mit den Mitteln der Gruppenarbeit und der direkten Einbeziehung des Produktionswissen der Beschäftigten (eine von den Gewerkschaften immer wieder geforderte Entwicklung), wurden neue Formen des betrieblichen Umgangs über Hierarchieebenen hinweg entwickelt und umgesetzt. Moderierte Diskussionen am Arbeitsplatz mit dem Ziel der beteiligungsorientierten Veränderung von Arbeitsabläufen hatten Auswirkungen auf die Gestaltung und Durchführung der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Das Prinzip „den Teilnehmenden an gewerkschaftlichen Bildungsseminaren muss einmal die Wahrheit gesagt werden - und zwar von vorne“ funktionierte nicht mehr. Eine methodisch/didaktische Neuorientierung gerade in der Grundlagenbildung wurde erforderlich, denn in der von Hauptamtlichen durchgeführten Bildung wurde diese Wandlung schon früher vollzogen.

Gewerkschaften und die ihnen verbundenen Bildungsträger haben diese Erkenntnisse und Wandlungen aufgegriffen und entsprechend ihre Konzepte (soweit vorhanden) der ReferentInnenqualifizierung für die ehrenamtlichen ReferentInnen modifiziert. Für Niedersachsen hat hier ARBEIT UND LEBEN in Kooperation mit der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig eine Vorreiterrolle seit Ende der 70er Jahre übernommen.

Hinzu kam seit den 90er Jahren die inhaltlichen Verunsicherung durch den Wegfall des sozialistischen Blocks und die nahezu ausschließliche Existenz des kapitalistischen Systems weltweit (ohne vielleicht noch China und Kuba). Dies führte dazu, dass gewerkschaftliche Bildungsarbeit das Individuum noch stärker in den Mittelpunkt gerückt hat. Die Personen sollen aufgebaut und gestärkt in die betrieblichen Auseinandersetzungen zurückkehren, wenn das Seminar beendet ist. Zu hinterfragen wäre hier, welches Menschenbild und welcher Bildungsbegriff sich hinter diesen Qualifizierungskonzepten verbergen bzw. leitend sind. Ein ganzheitlicher Begriff von Bildung ist nur in Ansätzen auszumachen. Eine Systematik

in der Qualifizierung ist ebenfalls nur in Ansätzen zu erkennen, da hier unterschiedlichste Schulen - im Sinne von Theorieansätzen - miteinander konkurrieren und nebeneinander die Qualifizierungen von ehrenamtlichen und nebenberuflichen ReferentInnen bestimmen.³

In der Praxis führt dies dazu, dass Elemente von Kommunikationstheorie, von Psychologie, von Methodentraining und von inhaltlicher Qualifizierung mitunter losgelöst voneinander vermittelt werden und es den Qualifizierten überlassen bleibt, sich daraus eine Vorgehensweise für die eigene Seminarpraxis zusammen zu montieren.

Stellt man aber diese Personengruppe in den Mittelpunkt des Interesses, dann ist zu hinterfragen was:

1. ihre Motivation für diese Tätigkeit ist?
2. Die Bedeutung, die sie dieser Tätigkeit beimessen - bis hin zur gesellschaftlichen Bedeutung ist?
3. Wie die Qualifikation, mit der sie diese Tätigkeit ausüben auszusehen hat.

1. Zur Motivation

Es gehört viel Überzeugtsein dazu, eine solche Tätigkeit neben seiner Arbeit und seinem anderen gewerkschaftlichen und gesellschaftlichen Engagement auf sich zu nehmen.

Oft ist der Weg zur Bildungsarbeit von vielen kleinen Erlebnissen, Erfahrungen und Einsichten im Laufe einer Biographie gekennzeichnet.

These: Die Motivation speist sich aus Ungerechtigkeitsempfinden, aus Veränderungswillen, aus Überzeugen wollen, aus Mitreißen wollen, aus Eitelkeit, aus Machtstreben, Wissen weitergeben usw.. Wichtig sind die eigenen Erfahrungen als TeilnehmerIn in der Bildungsarbeit. Sie sind Anstoß für das Interesse an einem Engagement als ehrenamtliche/r ReferentIn. Hierbei stehen positive wie negative Erlebnisse aus der Bildungspraxis gleichwertig nebeneinander. Man will es genauso gut oder aber viel besser machen, als man es selbst erlebt hat.

Die Motivation der Teilnehmenden ist schon oft Gegenstand von Forschung gewesen (siehe hierzu die von agis erstellte Studie für ARBEIT UND LEBEN) zu den ehrenamtlichen ReferentInnen gibt es bisher kaum Untersuchungen bzw. Forschungsergebnisse.

2. Die Bedeutung

These: Die Bedeutung, die dieser Bildungsarbeit von Seiten der ehrenamtlichen ReferentInnen zugewiesen wird, baut stark auf den eigenen Erfahrungen als Teilnehmende in der Grundlagenbildung auf. Neben dem sogenannten Fachwissen ist das politökonomische Grundlagenwissen aus diesem grundlagenbildenden Seminaren wichtiger Motor für das eigene politische Handeln. Anderen Einsichten vermitteln zu wollen, ist zusätzliche Motivation und Zweck der Tätigkeit eines/einer ehrenamtliche ReferentIn. Die Vermittlung von Grundlagenwissen wird hoch bewertet und wird als unverzichtbar zur

Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation und zur Entwicklung von Handlungsbereitschaft angesehen.

3. Zur Qualifikation

Der eigene Anspruch der ReferentInnen hat überwiegend ein Ziel: man möchte sich Sicherheit und einen gewissen „Vorsprung“ vor den Teilnehmenden erarbeiten. Diese Sicherheit und dieser Vorsprung werden überwiegend im Bereich des (Fach)-Wissens gesehen. Wer das nötige Wissen hat, meint der Seminarsituation gewachsen zu sein.

1. These: Die methodisch/didaktische Kompetenz hat erst in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Dies ist auf eine Veränderung der ‘Betriebskultur’ zurückzuführen, worin Moderationsprozesse im Zusammenhang von Veränderungen der Arbeitsorganisation Ansprüche bei den Beschäftigten geweckt haben, die sie auch in den Seminaren der Gewerkschaften eingelöst sehen wollen. Mit diesen Anforderungen sehen sich die ehrenamtlichen ReferentInnen konfrontiert und versuchen, über Methodentrainings diese Kompetenz aufzubauen.

2. These: Wachsende Erfahrung und damit auch Erkenntnis ist, dass Menschen selbstbestimmter und eigenständiger Inhalte erarbeiten wollen und müssen, da diese Lernformen nachhaltigere Ergebnisse ermöglichen, als wenn der „Stoff“ frontal und/oder über Folien und Texte vermittelt wird. Quer zu den drei beschriebenen Komponenten müssen auch die unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen Berücksichtigung finden. Eingebettet in die jeweiligen Biografien der ehrenamtlichen ReferentInnen sind ihre Bildungswege, ihre beruflichen Werdegänge und die Position bzw. Funktion im gewerkschaftlichen Rahmen. Aus diesen unterschiedlichen Eingangsvoraussetzung, ob z.B. jemand studiert hat oder noch studiert oder ob jemand mit oder ohne qualifizierte Berufsausbildung die Tätigkeit als ehrenamtliche/r ReferentIn ausübt, ergeben sich andere Motivationen, Bedeutungen und Gesamtqualifikationen. Diese Differenzen und die darin verborgen Widersprüchlichkeiten müssen berücksichtigt werden.

Ausblick

Der Zusammenhang zwischen Motivation, Bedeutung und Qualifikation bei den ehrenamtlichen ReferentInnen sollte intensiver erforscht werden. Es müssen diejenigen in den Mittelpunkt gerückt werden, die in der Gesamtauseinandersetzung um die Inhalte, die Form, die Ziele, die Qualität und die Wirkung von gewerkschaftlich orientierter Bildung eine eher nachgeordnete Rolle spielen. Sie sind im Vergleich zu den hauptberuflichen Lehrkräften schlechter qualifiziert, sie haben kaum Seminarpraxis (1-2 Seminare jährlich) und sie müssen oft Konzepte umsetzen, an deren Erarbeitung sie fast nie beteiligt waren. Trotzdem decken sie den Teil der Bildungsarbeit ab, der als Grundlagenbildung bezeichnet wird. Sie sollen also in ihrem Seminaren die Grundlagen gewerkschaftlicher Politik und gewerkschaftlichen Handelns vermitteln. Sie müssen verantwortlich den ersten Kontakt von

Gewerkschaftsmitgliedern mit der Bildungsarbeit ihrer Organisation gestalten. An ihnen liegt es zum größten Teil, ob Menschen nach dieser ersten Erfahrung motiviert sind, sich weiter in der Gewerkschaft zu engagieren oder an weiteren Bildungsveranstaltungen teilzunehmen.

Warum stellen sie sich dieser Verantwortung und erhalten sie dafür die nötige Unterstützung durch Qualifizierung und Wertschätzung von Seiten der gewerkschaftsnahen Bildungsträger bzw. der Gewerkschaften. Dies müsste mit den Betroffenen selbst erarbeitet werden.

Die Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN NDS. e. V. versucht seit vielen Jahren durch ein systematisches Qualifizierungsangebot im Rahmen der Mitarbeiterfortbildungen sowohl den Qualitätsmaßstäben von Erwachsenenbildung, als auch den Bedürfnissen und Anforderungen der ehrenamtlichen/nebenberuflichen RefrentInnen gerecht zu werden. Um diesem Anspruch weiterhin gerecht zu werden und damit auch der politischen Forderung nach Stärkung des Ehrenamtes zu genügen, bedarf es allerdings auch einer stärkeren Ernsthaftigkeit der politisch Verantwortlichen. Wer hierfür nicht mehr die entsprechenden Mittel bereitstellt, darf von den Trägern der Erwachsenenbildung insgesamt keine Wunder erwarten. Wer das Ehrenamt still für sich nur als Kostendämpfungsfaktor definiert, aber den qualifizierten Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft aus der Praxis heraus nicht achtet, der wird Schiffbruch erleiden und darf sich nicht wundern, wenn die, die nicht ernstgenommen werden sich von dieser gesellschaftlich notwendigen Tätigkeit verabschieden.

1 Wilhelm Liebknecht, Auszug aus seiner Rede vor dem neugegründeten Arbeiterbildungsverein in Dresden, 1872

2 Hierzu sind vor allem die Schriften von Rosa Luxemburg, Hermann Dunker und die Forschungsergebnisse von Jörg Wollenberg zu beachten.

3 Vergleiche hierzu „Rahmenkonzeption für die Bildungsarbeit der IGMetall“ vom Juli 1998